

Denkens nachzeichnen. Vier Veränderungstendenzen der geistigen Haltung sind dabei gleichsam als Koeffizienten eines entstehenden „Nationalbewußtseins“ zu begreifen.

Das Fundament bildet ein religiös bestimmtes Gemeinschaftsgefühl, das sich aus den im heilsgeschichtlichen Kontext gedachten Erfolgen der Kreuzfahrer auf dem Kreuzzug ergibt. Schon auf dem Weg nach Jerusalem fühlen sich die Angehörigen verschiedener nationes *tamquam fratres sub dilectione Dei et proximi unanimis* (I, 13, 5). Die Eroberung von Jerusalem gelingt ihnen, weil sie als von Gott geliebtes und von ihm für diese Aufgabe auserwähltes Volk in seinem Willen handeln (I, 29, 4). Der *populus praelectus* umfaßt Menschen unterschiedlicher Herkunft, deren Taten, wie Fulcher zum Jahre 1099 formuliert, bis ans Ende der Zeiten in aller Völker Munde sein werden (ibid.). In der Überarbeitung der Stelle setzt er sogar hinzu, daß die Erfolge in aller Völker Munde sein und bleiben würden: nach 20 Jahren ist er noch fester vom dauerhaften Bestand dieser Gemeinschaft überzeugt.

Für eine Vertiefung des Wir-Gefühls spricht auch, daß Fulcher in der zweiten Fassung häufig Personal- und Possessivpronomina wie „nos“ und „nostri“ in den Text einfügt⁵.

In die gleiche Richtung nationaler Identitätsfindung weist die Erkenntnis der Kreuzfahrer, zu einer Sprachgemeinschaft zusammengewachsen zu sein. Noch zum Jahre 1097 zählt Fulcher in langer Reihe die verschieden sprechenden Völker auf, die sich als Kreuzfahrer auf dem Weg nach Jerusalem befanden: Franken, Flandern, Friesen, Savoyer, Lothringer, Alemannen, Bayern, Normannen usw. *Quis umquam audivit tot tribus linguae in uno exercitu* (I, 13, 4)? Wenn ihn aber, so fährt er fort, ein Brite oder ein Deutscher etwas hätte fragen wollen, er hätte keinem von ihnen zu antworten gewußt. Zu diesem Zeitpunkt herrschte demnach „Sprachlosigkeit“ unter den Kreuzfahrern.

Mitte der 1120er Jahre jedoch haben sie gelernt, sich abwechselnd verschiedener Sprachen zu bedienen (*diversarum linguarum contitur alternatim eloquio et obsequio alteruter*), so daß es keine Disziplinschwierigkeiten im Heer gibt. *Lingua diversa iam communis facta utrique nationi fit nota*: sie haben sich zumindest Grundkenntnisse der verschiedenen Sprachen angeeignet, vielleicht hat sogar eine Annäherung unterschiedlicher Dialekte stattgefunden (III, 37, 5). Die Sprache ist zu einem verbindenden Element geworden.

Zur Entwicklung eines Nationalbewußtseins trägt drittens die Kontrasterfahrung eines muslimischen Gegenübers bei. Die angstvolle Unsicherheit bei den ersten Begegnungen – die Kreuzfahrer waren in Fulchers Worten z. B. bei der Schlacht von Doryläum 1097 vor Furcht dem Tode nahe⁶ – weicht nach Jahrzehnten des Vertrautwerdens realistischer Einschätzung der eigenen und der fremden Kräfte. Das gleichsam ex negativo – nämlich aus der Abgrenzung von den impij, perfidi, nefarii – entstehende Wir-Gefühl verwandelt sich dabei langfristig in ein positives Selbstbewußtsein.

Diese Schlußfolgerung ergibt sich zum einen aus der Praxis Fulchers, in der Überarbeitung der *Historia* mehrfach Heereszahlenangaben des muslimischen

⁵ Z. B. I, 11, 7–9; II, 4, 1; 11, 2; 18, 7; 21, 12.

⁶ *Nos ilico stupefacti mortique proximi, etiam multi laesi, mox dorsa fugae dedimus* (I, 11, 6).